

## Mein Praktikum in Lyon

Erfahren habe ich von der Möglichkeit, ein Praktikum in Lyon zu absolvieren, über eine Freundin, die sich bereits beworben hatte. Anfangs schien mir der Aufenthalt in der Partnerstadt noch weit entfernt und eher surreal, weshalb ich dann umso aufgeregter und gespannter wurde, als die Abreise plötzlich unmittelbar bevorstand. Obwohl ich zum Zeitpunkt der Abreise bereits ein Jahr den Französischleistungskurs der 11. Klasse absolviert hatte, muss ich eingestehen, dass meine Erfahrungen mit Frankreich selbst und dem Austausch mit „Einheimischen“ vor dem Praktikum quasi nicht vorhanden waren.

Als wir am 6. Juni also im Zug auf dem Weg nach Lyon saßen, bereitete mir die Vorstellung, den kommenden Monat von Französisch sprechenden Leuten umgeben zu arbeiten, leichte Panik. Zum Glück war ich nicht alleine auf dem Weg nach Frankreich, sondern konnte meine Nervosität mit 12 weiteren Mädchen teilen. Abgesehen von zwei von ihnen gingen sie alle in meinen Jahrgang und ich hatte von Anfang an das Gefühl, in einer Gruppe zu fahren, in der ich gerne den nächsten Monat verbringen würde.

Nie werde ich die Situation unserer Ankunft und den Weg zum Studentenwohnheim vergessen. Nach einer langen Zugfahrt waren wir natürlich alle erst einmal ziemlich müde und wollten so schnell wie möglich unsere fast platzenden Koffer loswerden und schlafen gehen, um am nächsten Tag keinen schlechten Eindruck bei der Stadtverwaltung Lyon und unseren Praktikverantwortlichen zu machen. Nachdem wir also ohne wirkliche Orientierung irgendwie den Weg zu einer Haltestelle in der Nähe des Studentenwohnheims gefunden hatten, fing es während wir unsere Koffer einen Berg hochziehen mussten an zu regnen und hörte dann auch gar nicht mehr auf. Es muss wohl ein ziemlich lustiges Bild abgegeben haben, wie 11 Mädchen (zwei waren mit dem Auto nach Lyon gefahren) völlig durchnässt und neben riesigen Koffern in der Rezeption des Studentenwohnheims ankamen.

Nach dieser doch etwas chaotischen Ankunft waren wir aber dafür umso dankbarer, unsere Zimmer beziehen zu können. Es ist komisch, an das erste Betreten des Einzelzimmers zurück zu denken, denn innerhalb des einen Monats hatte ich wirklich mehr und mehr das Gefühl, dass es sich dabei wirklich um „mein“ Zimmer handelte. Auch wenn es mit einem Bett, einem Schreibtisch, einem Schrank, einem Minikühlschrank und dem kleinen Bad nicht unbedingt gigantische Ausmaße hatte, fand ich es doch von Anfang an wirklich gemütlich und absolut ausreichend für den einen Monat.

Wir waren insgesamt über zwei Etagen verteilt und auf jeder der Etagen gab es eine Gemeinschaftsküche, die wir wirklich oft zum gemeinsamen Kochen nutzen konnten und in der man auch immer mal wieder auf andere Bewohner des Gebäudes treffen konnte. An sich war das Studentenwohnheim aber eher ziemlich leer, da in Lyon zum Zeitpunkt unserer Praktika gerade die Semesterferien angefangen hatten.

Absolut spannend war dann auch der erste „richtige“ Tag in Lyon. Ich war unglaublich gespannt auf die Stadt selbst und auch auf meine Tutorin. Nach ein paar überwundenen Schwierigkeiten trafen wir im Rathaus der Stadt die Verantwortlichen für unsere Arbeitsbereiche. Diese Arbeitsbereiche konnten wir uns nicht direkt selbst aussuchen, sondern wurden ihnen mehr oder weniger nach Einschätzung unserer Lehrer und eigenen Interessenangaben zugeteilt. Ich war und bin unglaublich dankbar und froh über meine Zuordnung zum Museum für zeitgenössische Kunst, in dem ich den Monat über

gearbeitet habe. Ich könnte mir keinen anderen Ort vorstellen, an dem ich lieber tätig gewesen wäre.

Bevor wir aber unsere Arbeitsstellen selbst kennenlernten, wurden wir zunächst unseren Tutoren, also den Personen, die uns den Monat über begleiten sollten, vorgestellt. Ich weiß noch, dass wir ihnen zu Beginn im Rathaus etwas unsicher gegenüber standen und jede von uns sich fragte, mit welcher dieser fremden Personen sie wohl die Zeit in Lyon verbringen würde. Von Anfang an war mir eine Frau mit feuerroten kurzen Haaren aufgefallen, die sich dann tatsächlich als meine Tutorin entpuppte – Catherine Zoldan. Madame Zoldan arbeitet als „responsable administratif“ im Museum für zeitgenössische Kunst, sie übernimmt also die Leitung für alle Verwaltungs- und Organisationsaufgaben.

Es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, dass ich mich von Anfang an komplikationslos mit ihr verständigen konnte. Um ehrlich zu sein war ich am Tag unserer ersten Begegnung viel zu nervös, um mich mit ihr über tiefgreifendere Themen als das Wetter zu unterhalten. Das änderte sich jedoch schon mit dem nächsten Tag, an dem ich dann zum ersten Mal im Museum selbst war und in meinen Arbeitsbereich eingewiesen wurde. Die ersten Tage sollte ich gemeinsam mit Madame Zoldans Sekretärin Danielle arbeiten, um die organisatorischen und auch räumlichen Zusammenhänge des Museums möglichst gut verstehen zu können. Das Gebäude teilt sich in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt ist der öffentliche, also eine große Eingangshalle mit Garderobe und Empfang und natürlich die Ausstellung selbst, die sich auf drei Etagen verteilt. Der zweite Abschnitt – die Administration – versteckt sich auf der rechten Seite und sieht vielleicht weniger spektakulär aus, ist aber, meiner Meinung nach, mindestens genau so interessant.

Mein erster Arbeitstag bestand im Grunde darin, mit Danielle in jedes einzelne Büro zu gehen und mich vorzustellen. Am Anfang kam es mir vor, als würden unzählige Menschen im Museum arbeiten und der Gedanke, mir jeden Namen merken zu müssen, schien mir schier unmöglich. Gegen Ende des Praktikums wäre mir stattdessen wahrscheinlich jedes fremde Gesicht aufgefallen und am letzten Tag war es mir unglaublich wichtig, mich von jedem persönlich zu verabschieden.

Während meiner Zeit im Museum hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Arbeitsbereiche kennenzulernen. Am Anfang arbeitete ich ja wie gesagt mit Danielle und war so mit zuständig für Post und Telefonate. Nebenbei schrieb ich an einer Übersetzung vom Französischen ins Deutsche. Es handelte sich dabei um die Biografie des Künstlers Erró, dessen Werke für die kommende Ausstellung bestimmt waren.

Während meiner Zeit im Museum hatte das Museum jedoch mit einer anderen Ausstellung namens „Imagine Brazil“ geöffnet. Wie der Name schon sagt, drehte sich dabei alles um Brasilien, dessen Eigenheiten, Landschaft und Menschen. Dabei stellten 14 jüngere und weniger bekannte Künstler aus und luden jeweils einen bekannteren Künstler ein, der für sie ein Vorbild darstellte. Die Künstler versuchten dann jeweils paarweise einen Eindruck von Brasilien zu kreieren.

Wie gesagt arbeitete ich die erste Zeit jedoch weniger zwischen ihren Kunstwerken, als vielmehr zwischen all den Menschen, die dafür sorgten, dass man diese dort bewundern kann. Zu meinem Glück arbeiteten während meines Aufenthaltes in Lyon noch fünf weitere, wenn auch natürlich französische, Praktikanten in der Administration des Museums. Dadurch, dass wir jeden Tag anderthalb Stunden Mittagspause gemeinsam verbrachten, kam ich zwangsläufig und zum Glück sehr schnell dazu, sehr viel Französisch zu sprechen. Anfangs war ich eher bemüht, ja keine Fehler zu machen, mir

wurde aber relativ schnell klar, dass es in einem fließenden Gespräch mehr darauf ankommt zu reagieren, als darauf, sich perfekt und hochtrabend auszudrücken. Eine Sache, die mir sehr stark aufgefallen ist während meiner Zeit in Lyon, ist die Tatsache, dass die meistens Franzosen, mit denen man sich unterhält, völlig begeistert davon sind, dass man eine Fremdsprache fließend sprechen kann. Ich muss sagen, dass es mir persönlich wirklich gut getan hat, viel Staunen und positives Feedback entgegen gebracht zu bekommen, weil es zum einen natürlich ganz einfach ermutigend ist und zum anderen auch mir selbst noch einmal gezeigt hat, dass es eine tolle Sache ist, die Möglichkeit zu haben, eine Fremdsprache so zu lernen und anzuwenden. Ich würde behaupten, dass ich während der Zeit in Lyon wirklich jegliche Angst davor, einfach drauf los zu sprechen, verloren habe und ich glaube sogar, dass ich den „Durchbruch“ dahin noch ziemlich genau benennen kann.

Nachdem ich wie gesagt einige Zeit in der Administration gearbeitet hatte, wurde ich dann auch in die Arbeit in der Ausstellung selbst eingeführt. Diese bestand zunächst darin, auf die Kunstwerke in den einzelnen Hallen aufzupassen und Besuchern Fragen zu beantworten. Da die meisten Menschen in Lyon aber Ferien hatten, gab es teilweise nicht viel mehr als 200 Besucher pro Tag, was auf drei Etagen verteilt wirklich nicht viel ist. So kam es, dass ich zwischendurch immer mal wieder nichts zu tun hatte und mit Wilma, einer jungen Frau, die auch in der Ausstellung arbeitete, ins Gespräch kommen konnte. Ich denke, dass die Unterhaltungen mit Wilma für mich der Durchbruch beim Sprechen waren, denn sie selbst hat unglaublich viel und schnell gesprochen und mir ununterbrochen Fragen gestellt. Ich persönlich finde, dass es eines der tollsten Gefühle ist, wenn einem bewusst wird, dass man gerade seit einer halben Stunde von etwas erzählt und dabei nicht einmal darüber nachgedacht hat, dass man sich auf einer Fremdsprache ausdrückt.

Abgesehen von Wilma arbeiteten noch einige andere Menschen in der Ausstellung und jeder von ihnen ist mir mit der Zeit wirklich sehr ans Herz gewachsen. Durch die Ausstellung kamen auch viele wirklich interessante Diskussionen zum Thema Kunst und Schönheit zustande.

Dadurch, dass man immer mal wieder den Raum wechseln konnte, um nicht zu lange an ein und demselben Ort bleiben zu müssen, kam man auch mit jeden der Mitarbeiter mal ins Gespräch. Anfangs hatte ich noch ein bisschen Angst davor, Besuchern ihre Fragen nicht beantworten zu können oder sie gar nicht erst zu verstehen, nach kurzer Zeit machte es mir dann aber sogar relativ viel Spaß, immer wieder neue Menschen zu treffen und mich mit ihnen auszutauschen.

Gegen Ende meines Praktikums arbeitete ich dann wieder überwiegend in der Administration. Da viele der Mitarbeiter im Urlaub waren, wurde mir in der letzten Woche die für mich ziemlich aufregende Aufgabe zuteil, Anrufe entgegenzunehmen und an die entsprechend zuständige Person weiterzuleiten, Personen für Meetings oder ähnliches über die Gegensprechanlage Willkommen zu heißen und ihnen zu erklären, wer sie wo erwartete und zu guter Letzt die persönlichen Unterlagen der Post zu ordnen. Obwohl ich gestehen muss, dass nichts davon immer einwandfrei lief, hatte ich doch das Gefühl, mittlerweile so gut „reingekommen“ zu sein, als dass ich mir die einzelnen Aufgaben auch selbst zugetraut hätte.

Auch abgesehen von meiner Arbeit im Museum gab es während der Zeit in Lyon meiner Meinung nach viele Dinge, die sich in dem einen Monat extrem stark entwickelten. Die erste Woche, die wir in der fremden Stadt verbrachten, waren wir alle nach der Arbeit meist schon relativ erschöpft und verbrachten den Großteil der Zeit danach im Studentenwohnheim. Natürlich versuchten wir trotzdem, einzelne Orte zu erkunden und die Stadt kennenzulernen und konnten beispielsweise am Donnerstag der ersten Woche das „Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation“ besichtigen, was die Stadtverwaltung Lyon uns ermöglichte. Trotzdem glaube ich, dass wir zu Beginn alle noch so viel mit den Eindrücken der Arbeit und der Tatsache, dass wir uns komplett selbst versorgen mussten, zu tun hatten, dass wir noch nicht wirklich unternehmungslustig waren.

Das änderte sich dann aber definitiv durch unser erstes Wochenende in Lyon. Am Samstag hatte uns die Stadtverwaltung Lyon eine Führung durch die Innenstadt und Altstadt geplant. Mir persönlich hat diese unglaublich gut gefallen und danach hatte ich insgesamt viel mehr das Gefühl, mich halbwegs orientieren zu können. Die ganze erste Woche hatte ich jeden Tag für Notfälle einen Stadtplan in der Handtasche und nach der Führung durch die Stadt konnte ich mich dann endlich dazu durchringen, diesen zu Hause zu lassen.

Wir – also ein paar der anderen Mädchen und ich - haben insgesamt vor allem in den letzten beiden Wochen extrem viel Zeit in der Altstadt verbracht. Lyon hat die wahrscheinlich schönste Altstadt, die ich bisher gesehen habe. Es gibt unglaublich viele kleine und verwinkelte Gassen und Straßen und man findet an jeder Ecke einen Crêpe-Stand. Außerdem sieht man quasi aller paar Meter einen Schokoladen-, Pralinen- oder Kuchenladen. Generell gibt es in Lyon sehr viele süße Teigwaren und ich hatte manchmal den Eindruck, dass jede zweite Mahlzeit der Franzosen aus Kuchen bestand, wobei das natürlich überspitzt ist.

Ich hatte in dem Monat vier mal die Möglichkeit, mit den anderen Praktikantinnen und Madame Molière in der Kantine der Stadtverwaltung zu essen, was sonst nicht möglich war, weil sich das Museum ein bisschen außerhalb des Stadtzentrums befindet. Jedes mal hat mich die Tatsache fasziniert, dass das 3-Gänge-Schema wirklich sehr beliebt zu sein scheint in Frankreich. Wirklich selbstverständlich war es für mich auch nach einer Weile, zu jedem Gericht immer ein bisschen Käse zu essen, weil das – jedenfalls in dem Umfeld, dass ich kennenlernen durfte – wirklich jeder gemacht hat.

Am 14.07. fand der Nationalfeier in Lyon statt. Dazu war abends ein großes Feuerwerk geplant. An diesem Wochenende fanden auch die sogenannten Nächte von Fougère statt, zu denen Konzerte verschiedener Künstler in einem großen Amphitheater gegeben wurden. Madame Molière lud uns am Montagabend zu einem solchen Konzert ein und da Fougère der Name eines Hügels am Westrand der Altstadt von Lyon ist, konnten wir im Anschluss an das Konzert das Feuerwerk quasi aus der ersten Reihe beobachten. Ich weiß noch, dass ich in diesem Moment wirklich überwältigt war von dem Gedanken, gerade in Frankreich zu sein und noch so viel vor mir zu haben und noch so viel entdecken zu können.

Wirklich lustig war der Dienstag, an dem wir dann wieder arbeiten mussten, weil wirklich ausnahmslos jeder das Bedürfnis zu haben schien, mir zur gewonnenen Weltmeisterschaft zu gratulieren und ich die Witze darüber, dass ich als Deutsche gerade in einer Ausstellung über Brasilien arbeite, irgendwann gar nicht mehr zählen konnte.

Ich kann nicht genau sagen, was das Schönste war an Lyon. Mir fallen unglaublich viele verschiedene Aspekte ein, die den Aufenthalt für mich so toll gemacht haben, wie er war. Schon die Stadt an sich, die zwar riesig und erschlagend sein kann, aber trotzdem so viele Ecken und Winkel hat, die man entdecken kann, hat dafür gesorgt, dass die Zeit in Frankreich für mich unvergesslich ist und bleiben wird. Auch die Wohnsituation war wirklich toll. Nach einer Weile war es völlig selbstverständlich, einfach, wenn man Lust hatte, ein paar Türen weiter gehen zu können und quasi die Mini-Wohnung einer Freundin zu betreten. Generell kamen wir meiner Meinung nach als Gruppe wirklich toll miteinander zurecht.

Zu den tollsten Aspekten an Lyon zählen natürlich auch all die Bekanntschaften, die ich während meiner Zeit dort machen konnte. Am ersten Wochenende haben wir eine Gruppe von Leuten aus aller Welt kennengelernt, die eine Art Studiums-Sprachprogramm in Lyon absolvierten. Auch durch die Arbeit im Museum konnte ich einige Leute kennenlernen, zu denen ich sicher auch weiterhin Kontakt halten werde.

Dadurch, dass die Stadtverwaltung Lyon uns viele tolle Aktionen ermöglicht hat, konnten wir beispielsweise einen Einblick in das deutsche Konsulat in Lyon gewinnen oder an einem Empfang mit Sportlern aus Frankfurt teilnehmen.

Die Aufzählung von positiven Erinnerungen an Lyon könnte ich wahrscheinlich endlos fortsetzen. Auf der anderen Seite gibt es dafür aber tatsächlich kaum negative Punkte, die mir einfallen würden. Natürlich war vieles wirklich gewöhnungsbedürftig und was beispielsweise das Tempo der Busfahrer angeht bin ich wirklich froh, wieder in Deutschland zu sein, aber abgesehen von der Tatsache, dass es fast vier Wochen durchgehend geregnet hat, gibt es nichts, was ich gerne geändert hätte. Auch der Regen konnte aber nicht ansatzweise all die tollen Momente wegspülen, die wir in Lyon erlebt haben.

Ich bin unglaublich dankbar für diese Erfahrung – dankbar in erster Linie der Stadtverwaltung Lyon, die so viel für uns geplant und organisiert hat und dem DFJW für die Unterstützung bei der Finanzierung meiner Reise.